J.N. 58680

WIENER STADTBIBL.

Hochverehrte Freundin!

Endlich, endlich bin ich fertig geworden und sende
Ihnen – mit ernstlichster Bitte um Ihre freundliche Ver-
-zeihung für so lange Verzögerung – anbei die letz-
-ten 4 Illustrationen, nämlich:

I, N. 4. Initial=Vignette D: Die Prinzessin reicht
Abdul ein Schwert.

II, N 9. Init.=Vign. S: Die Prinzessin liegt auf ihrem
Lager, von ihren Dienerinnen umgeben.

III, Bild 11 Abdul's und der Prinzessin Leichen werden
von der Fee, dem König u. seinem Kinde betrauert.

IV, N 12 Schluß=Vignette: Der König, von der Fee getröst-
-et, drückt den Knaben ans Herz.

(Diese Vignette ist nach den Schlußworten des
Märchens zu setzen.)

Was, auch an diesen, wie an allen vorigen Bildern
mir noch nicht völlig nach Wunsch gerathen ist, wer-
-de ich beim Überzeichnen derselben aufs Holz in
einer – will's Gott – besseren Zeit verbessern und
ergänzen, und bitte ich Sie, verehrte Freundin,
deshalb dringendst, dieser Vervielfältigungs-
art der Bilder, die Herrn Hallberger jedenfalls
die nächstliegende und wünschenswertheste ist, doch
ja nicht abwehrend entgegen treten zu wollen,
weil mir sonst mein oben ausgesprochener dringen-
-der Wunsch unerfüllt bleiben würde. Seit Jah-
-ren fast ausschließlich mit Ausführung großer
Bilder und Figuren beschäftigt, konnte ich mich jetzt
in die gebotenen kleinen Verhältnisse dieser
Bilder etwas schwer hineinfinden, denn Ausfüh-

rung Ihrer stellenweise was Ängstliches, Zaghaf-
-tes und Unsicheres bekommen hat und mit meiner
persönlichen großen Lust, Theilnehmer und Freun-
-de an dem edlen Werke in doppelt unerfreulichem
Widerspruch steht. Daß Sie wegen Abdul Leichen-
-gelaite nicht gleich offen herausrückten, das
könnte mich vor der verehrten „warmen alten Freundin"
fast kränken, um so mehr, als ich selbst den Man-
-gel jenes Bildes, – daß Abdul aber nicht <u>todt</u> ist,
sondern offenbar nur <u>schlafend</u> <u>ruht</u>, – (eine selbst
für das „Märchen" doch zu weit ausgedehnte
Licenz,) gründlichst fühle und ihm abzuhelfen
verlange. Um solch rückhaltlosesten, heilsamen
lieben Austausch <u>bitte</u> ich Sie nicht blos nicht mehr,
sondern wage ihn sogar geradezu von Ihnen
zu <u>fordern</u>, zu <u>verlangen</u>, der Sie mir, ver-
-ehrte Frau, für jeden, auch den höheren, blos
conventionellen Verkehr viel, viel zu hoch stehen
und Ihr Freundeswort und Rath mir vom höch-
-sten ächtesten Vollwerthe ist, den die Freund-
-schaft nur immer bietet. Unser Leben ist ja ohne-
-dem so kurz und schnell verlebt, – wenn das curri-
-culum vitae einmal bergabwärts rollt, – was
sollen sich Menschen, die sich für dessen ganze
Dauer nun einmal gefunden und verbunden
haben, durch thatloses Zögern noch mehr verkür-
-zen, und den Wechseltausch ihres Strebens und
Ringens, – den alleinigen Zweck ihres Bundes, –
dadurch verringern? Also „abgemacht"!
Vom Wiener Künstlerverein habe ich, d. h. mein
Syndikus, tröstlichste Nachricht erhalten. Es
ist „all right", und im Dezember kommt mein

Bild zur Ausstellung. Nochmals freundlichsten
Dank für Ihre jüngste gütige Mittheilung,
die mir sofort das Richtige in der Sache ahnen
und hoffen ließ. Wenn auch Ihr liebes Freun-
-des Auge auf jenen meinen Zeichnungen, die ich
im Jahre 1843-44 für Fräulein Ida Merz
in ihr Gedichtbuch hineingezeichnet, mit nothwen-
-digem Befremden geruht hat, so muß ich schon
das vergilbte Blatt meines Taufscheines enthül-
-len, welches das Jahr 1823 als Entlastungs-
-zeugen meiner Schuld citirt, und mich minde-
-stens vor der Lebenslänglichkeit retten wird,
klar darthuend, daß auch mein Verbrechen Jugend-
sünde gewesen ist. Wollen Sie dem verehrten
Opfer jenes meines Verbrechens in Bleistift doch
meinen besten Gruß sagen, wenn Sie wieder mit
ihr zusammen sind. Ihr Jubiläums-Besuch in
München hat mir große, erinnerungsreiche Freude be-
-reitet, sowie das Bekanntwerden mit Ihrem begabten
lieben Sohne, den ich schnell sehr liebgewonnen. Daß
Ihnen, edle Frau, aus meinen Nachrufen an Schwind
und Horschelt – meine zwei theuersten und nächsten
Männer, – etwas von meinem eigenen Wesen an
Ihre Seele geklungen, ist allerdings ein schöner
Glaube, den meine liebe Frau vor Allem aufs Leb-
-hafteste mit Ihnen theilt und bestättigt; den ich
aber nur insoweit zugestehen und theilen kann,
als wir überhaupt in der Schilderung des uns
Liebsten und Nächsten unseres eigenen Besten, un-
-seres eigenen geistigen Wollen und Werben, – nicht
aber unseres persönlichen, wirklichen Sein und Besitz-
-thums unbewußt mit offenbaren. Hüten Sie sich daher,
sich mein Wesen aus jenen meinen Herzens-Di-
-thyramben herauszuconstruiren; Sie würden mir
es allzuschwer und unmöglich machen, mit meinem
wirklichen, stabilen Werktagsschein und seinem

Traube, Nuß und Schlackenwerke Ihnen nachrufen zu dürfen. Ja – könnten wir solche Augenblicke und Stunden der Erhebung, der Beflügelung, der Freiheitstrunkenheit festhalten und uns zu bleibendem Eigen erhalten, – von denen süßen Schmerzen wir oft begnadigt worden, welche die Leute dann „Dichten" oder „Componiren" oder „Entwerfen" heißen! – Mein eigenstes Wesen mit seinen wenigen wirklich Guten und seinen vielen Selbstquälerischen und Ziellosen (Schwind pflegte solche Menschen kurzweg „Traumscherbel" zu heißen) sollen Sie durch meinen „Herzensfrühstück" kennen lernen, den Sie aber nicht eher bekommen, bis wir uns Ihrer versprochenen „Brief-Broschüre" erfreut haben. Mit baldiger Sendung derselben könnten Sie gar freundlich und wirksam Ihren so lieben Wunsch bethätigen, meine Sorge und mein Unwohlsein „wegzuzaubern". Letzteres, obwohl aus dem „Sonnengeflechte" (ganglium solare) entstammend, ist dennoch stellenweise so mächtlich dunkler Art, daß nur die Laterna magica der Liebe, Sorge, Güte und Geduld meiner geliebten Frau mir glücklich darum „heimzuleuchten" vermag. Von externen Mitteln wäre allein ein großer künstlerischer Erfolg, eine unverdiente Ehre, ein Freuden-Wechsel a vista – das wirksamste. Braucht Austria keinen Hofbootsmann in Aquarell? oder der Kaiser keinen Civil-Marquis Posa?, oder sein Hof keinen Überraschungs-Rath und Erheiterungs-Hof-Tyroler? – das wären lauter „offene Stellen", in denen ich „sterblich bin." Bei uns ist Nichts mehr damit, und mein damaliges „dickköpfiges" Beharren auf dem deutschen Zeitbilde „Prinz Eugenius" – (statt des par

z. J.N. 58680

ordre du Mufti" der für verlangten Lebensbild
Ludwigs XIV, – als 1 Verherrlichung des Königsthu-
-mes von Gottes Gnaden, | hat mir die Hofbrücke
for ever abgebrochen, wie es scheint, der seitdem
keinerlei Auftrag oder Anfrage an mich gelang-
-te. Nun aber, – der ein baldiges Absenden
der Bilder für diesmal das Dringendste ist, lassen
Sie mich schließen, mit wiederholter Bitte, mir
in Allem und Allen, was von jetzt ab in Leben und
Kunst zwischen uns verhandelt wird, unverho-
-len und bündigst Ihre Meinung, Ihre
Wünsche, Ihre Bedenken freundschaftlichst
mitzutheilen, was ich meinerseits eben so ehrlich
zu erwiedern verspreche, auf daß das schöne
Begegnen, das Gott geschenkt, auch recht traulich
und gemüthswarm – ein schönes Amen.
Mit wärmsten Freundesgrüßen meiner
lieben Frau,

Ihr
ergebener Freund
E. Ille

München den 14ten
November 1871.

Als „Deckblatt" über die Bilder folgt mein
für die Senefelder-Feier dahier geschriebener
und dort gesprochener Prolog. Möge er Ihre
Reconvalescenz nicht unliebsam unterbrechen!

WIENER STADTBIBLIOTHEK